

Samstag, 21. März 2026 - Johannes

Vorspiel, Begrüßung

BG 262, 1-3 Hab Dank, o Lamm

Mel. 125.2

Einführung: Johannes ist der vierte Evangelist. In der symbolischen Ikonographie ist er der „Adler“. Er hat den Überblick. Er ist nahe der Sonne – dem Licht. (Als Eselsbrücke für die Symbole für die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – Engel, Löwe, Stier und Adler kann man sich die Anfangsbuchstaben E, L, S, A merken, die den Mädchennamen „Elsa“ ergeben.)

Das Johannes-Evangelium folgt einem **eigenen theologischen Konzept** und unterscheidet sich damit von den drei in mancherlei Weise ähnlichen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas, den „Synoptikern“.

Bei Johannes beinhalten etwa die **Hälfte** aller Texte **Passions-Geschichten** . Schon in der Mitte des Evangeliums, ab Kap. 13, findet der Abschied von den Jüngern statt – deutlich werdend mit der Fußwaschung. Dem folgen in den Kapiteln 14 bis 16 Jesu Abschiedsreden (als ein Höhepunkt!), in Kap. 17 das hohepriesterliche Gebet Jesu.; dann ab Kap. 18–21 die „Verherrlichung“ durch Jesu Leiden und Tod sowie die Erscheinungen des Auferstandenen und die Sendung der Jünger.

Der Evangelist Johannes betont: Jesus ist in die Welt gekommen, um den Menschen die **Nähe Gottes zu vermitteln**. Wer an Jesus und seine göttlichen Werke glaubt, der glaubt damit auch an Gott. In ihm verkörpert sich die Liebe Gottes, die

allein den Menschen zu retten vermöge: Denn „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ (Johannes 3,16–17)

Zu dieser Erkenntnis führen vor allem die „**Zeichen**“ Jesu. Das sind **sieben** ausdrücklich so bezeichnete oder als solche verstandene Taten Jesu: die Hochzeit zu Kana (Joh. 2), die Heilung des Sohnes des königlichen Beamten (Joh. 4), die Heilung am Teich Bethesda (Joh. 5), die Speisung der 5000 (Joh. 6), Jesu Seewandeln (Joh. 6), die Heilung des Blindgeborenen (Joh. 9) und – als Höhepunkt: die Auferweckung des Lazarus (Joh. 11). Die Bedeutung dieser „Zeichen“ für die Aussageabsicht des Johannesevangeliums wird in Joh. 20,31 hervorgehoben: Diese (Zeichen) aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Zusammenfassend ist zu sagen: Das Johannes-Evangelium hat einen besonderen **Prolog**, der Ähnlichkeiten zur Einführung am Beginn des Alten Testaments mit der **Schöpfungs-Überlieferung** hat. Es gibt besondere „Markierungen“ durch die **„Zeichen“**, die Jesus tun – bis hin zur Auferweckung des Lazarus. Typisch für dieses Evangelium sind lange (Abschieds-) **Reden**. Schließlich finden sich nur so im Johannes-Evangelium Jesu programmatische **„Ich-bin-Worte“** mit starken Bildern: Brot, Weinstock, Licht, Leben, Hirte ...

Das Johannes-Evangelium unterscheidet sich von den Synoptikern (Matthäus, Markus und Lukas) durch lange meditativ-theologische Reden und Gebete Jesu. Johannes gebraucht dabei kurze und sprachlich klare kurze Sätze und Gleichnisse. Es werden wenige, aber längere Jerusalem-Aufenthalte von Jesus und seinen Jüngern erzählt; Bei den Synoptikern dagegen gibt es mehrere Wechsel von Galiläa und Jerusalem. Bei Johannes steht die „Tempelreinigung“ programmatisch Anfang des Wirkens Jesu (im 2. Kapitel), die Synoptiker markieren damit erst den Beginn jener Phase Jesu in Jerusalem nach seinem Einzug zu Palmarum, der direkt zum Kreuzestod führt und dazu der auslösende Anstoß ist.

Aber auch inhaltlich gibt es in Nuancen Unterschiede: Johannes überliefert, dass Jesus keine Bitte um Verschonung vor dem Leiden formuliert. Die Synoptiker dagegen wissen um das Gebet Jesu, dass der Kelch vorübergehen möge. Weiterhin: Jesu Ruf am Kreuz „Es ist vollbracht!“ hat bei Johannes einen triumphierenden Charakter, während er in den drei anderen Evangelien in Anspielung auf Psalm 22 eher eine Klage über Jesu Gottverlassenheit ist. Bei Johannes ist Jesu Todestag der Rüsttag zum 7tägigen Passa-Fest, bei den Synoptikern dagegen wohl der erste Festtag.

Diese sich unterscheidenden theologischen Interpretationen öffnen eine – wenn auch nicht unbegrenzte, so doch erkennbare - Vielfalt, die jedoch inhaltlich jede für sich einen Sinn hat, und dennoch die Gesamtbotschaft nicht grundsätzlich infrage stellt. In der brüderischen Evangelien-Harmonie wird beides deutlich.

BG 243, 1.3.6 Herr, der du einst gekommen bist *Mel. 49.4*

Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben

Joh. 14,1-6

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.

Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

zur Illustration dieses Bibelverses habe ich ein Bild gewählt, welches weder ein irgendwie „religiöses“ Thema zeigt, noch inhaltlich auf den ersten Blick dazu überhaupt passt. Der Bibeltext war mir so wichtig, dass ich ihn jedenfalls nehmen wollte. Aber die mir vor Augen kommenden historischen und auch zeitgenössischen Kunstwerke schienen mir alle entweder zu nichtssagend, zu langweilig, zu allgemein-symbolisch – und bisweilen auch zu kitschig zu sein, um ein fruchtbares eigenes Nachdenken zu ermöglichen.

So habe ich dieses Bild gewählt – in der Hoffnung auf Eure Geduld zum Hinhören, und die Bereitschaft, vielleicht auch etwas „um die Ecke zu denken“.

Das Bild stammt von Carl Spitzweg. Er wurde 1808 in München geboren und starb auch dort 1885. Er gilt als ein bedeutender

Kunstmaler des **Biedermeier** und der Spätromantik, der schließlich auch dem Impressionismus sich näherte.

Aus gutbürgerlichem Hause stammend wurde er zunächst zwar **Apotheker**, widmete sich aber dann ganz der **Malerei**. Er war fleißig und auch wirtschaftlich selbständig, obgleich seine eigentliche Popularität erst nach dem 2. Weltkrieg begann. Die treffende Charakteristik von – auch schrulligen – Menschen und die Idylle der kleinstädtischen oder romantischen weiten Umgebung prägen seine Bilder, die auch seinen ausgeprägten Sinn für grandiose Farb-Kompositionen zeigen. Mit seiner chemischen Apotheker-Ausbildung verstand er es, sowohl Farben von ungewöhnlicher Dauerhaftigkeit herzustellen, wie auch ein einmalig hell leuchtendes Blau zu verwenden. Aber auch schon seine Skizzen, die er von vielen Reisen mitbrachte, zeigen seine gute Beobachtungsgabe und sein präzises Arbeiten.

In seinen bekanntesten Gemälden setzte er gekonnt ironische Pointen und macht er sich mit einem **gutmütigen Spott** über arme, oft aber auch herrschende Gesellschaftsschichten – einschließlich des Klerus lustig. Manche seiner Bilder tragen autobiographische Züge. Sie zeigen hinter der Fassade ihn selbst – mit seinen Hoffnungen und Wünschen.

Das ausgewählte Bild **„Der Schmetterlingsjäger“** zeigt Spitzwegs ironische Ader. Mit starker Brille und einem zu kleinen Kescher steht der Hobbybiologe recht unbeholfen mitten in einer tropischen Wildnis. Zwei große, leuchtend blaue Schmetterlinge tanzen im Vordergrund. Wir sehen sie. Ob sie der Jäger schon erkennt, bleibt offen. In der linken Hand hat der

Sammler übrigens einen roten Regen-Schirm, wie er sich auch sonst öfter bei Spitzweg findet. Ein politisches Zeichen?

Kommentatoren seiner Kunst weisen darauf hin, dass Spitzweg seine Flucht in die Idylle des privaten Kleinbürgerlichen sowie die Weite der Natur als eine Reaktion auf die Enge und Beschränkungen des seinerzeitigen Wilhelminischen Überwachungsstaates ausgedrückt habe. Freie Meinungsäußerungen galten als riskant. Zensur von Zeitungen und Büchern machte geistige Entfaltung gefährlich. Spitzwegs Weg, Zollbeamte, Wachposten und Soldaten nicht „ernsthaft“, dramatisch und heroisch zu malen, sondern banal, gähnend, ja sogar schlafend und strickend kann so als ein Protest gelesen werden. Die Doppelmoral der Priester oder die Wissenschaftsgläubigkeit seiner Zeit karikierte er in der komischen Darstellung einer skurrilen Unbeholfenheit der Hauptpersonen – ohne dass dies juristisch angreifbar wurde.

Sehen wir nun hinter dieser persönlichen und zeitgeschichtlichen Fassade seiner Kunst das Eigentliche und Ernstgemeinte, dann finden wir möglicherweise wesentliche Aussagen der Theologie des Johannes-Evangeliums auch im vorgestellten Bild: **„Weg“**, **„Wahrheit“** und **„Leben“**, das sind drei Stichworte, die – auf seine Weise – Carl Spitzweg hier umsetzt:

Der Sammler hat sich auf den **Weg** gemacht. Er ist im exotischen Urwald, um ein Ziel zu erreichen: den wunderbaren blauen Schmetterling zu fangen. Und er ist ihm schon ganz nah. Ob er freilich mit seiner Ausstattung und in seiner Verfassung dieses Ziel erreichen wird?

Als Botaniker weiß er sicher um die Absonderlichkeit seines Zieles. Gibt es ihn überhaupt, den „blauen Schmetterling“? Oder ist das nur Legende, Hirngespinnst, Wunschtraum. Nein, er glaubt daran. Er wird ihn finden und fangen. Er wird allen seine Wahrheit präsentieren. Er wird recht haben! Und wir sehen es.



Aber da ist ja nicht nur einer! Es sind sogar zwei Schmetterlinge, die in der Sonne tanzen. Gemeinsamkeit führt zu Fruchtbarkeit, zu neuem Leben. Aber wird sich dieses Leben „einfangen“ lassen? Einen Stein kann man nur finden. Man muss ihn nicht fangen. Ein Stein ist beständig. Die Schmetterlinge aber sind flüchtig – wie das Leben.

Dies mögen Ansätze sein, Jesu Selbsthinweis „Ich bin – der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ für uns hineinzuholen:

Inmitten unserer „Wüstenwanderungen“, des „Urwaldes“, sowohl unserer Alltage wie auch des Lebens allgemein sehen wir Jesu Weg. Sein Weg ist der zum himmlischen Vater. Und er führt zu ihm zu uns Menschen – aus Liebe zu uns.

Jesu Wahrheit der Barmherzigkeit mag von „aller Welt“ verlacht sein, als Legende und „spiritueller Blödsinn“ diskreditiert werden. Und unsere „Werkzeuge“ mögen – wie der Kescher des Schmetterling-Fängers – viel zu klein sein, um diese Wahrheit je zu fassen. Im Glauben, den uns Jesus schenkt, können wir Jesus als die Wahrheit erleben und festhalten.

Und schließlich ist das Leben, welches uns mit Jesus begegnet, irdisch oft nur im Bild, als Metapher zu beschreiben. Die Metamorphosen der Natur zeigen uns unumkehrbare Qualitätssprünge des Lebens – von der Puppe zum Schmetterling, die aber doch real wie wunderbar sind: eben lebendig.

BG 259 Du, der dein menschlich Leben *Mel. 251.3*
Gebet, Vaterunser, Segen.

BG 289, 1 Ich grüße dich am Kreuzesstamm *Mel. 378*

Passionsbetrachtungen 2026: Jesu Leiden und Sterben im Blick der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes

Samstag, 21. März 2026 - Johannes

Vorspiel, Begrüßung

BG 262, 1-3 Hab Dank, o Lamm

Mel. 125.2

Einführung: Johannes, der „**Adler**“

BG 243, 1.3.6 Herr, der du einst gekommen bist *Mel. 49.4*

Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben *Joh. 14,1-6*

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.

Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Amen.

Carl Spitzweg, 1808-1885: „Der Schmetterlingsjäger“

BG 259 Du, der sein menschlich Leben *Mel. 251.3*

Gebet, Vaterunser, Segen.

BG 289, 1 Ich grüße dich am Kreuzesstamm *Mel. 378*

